Jagdsteine

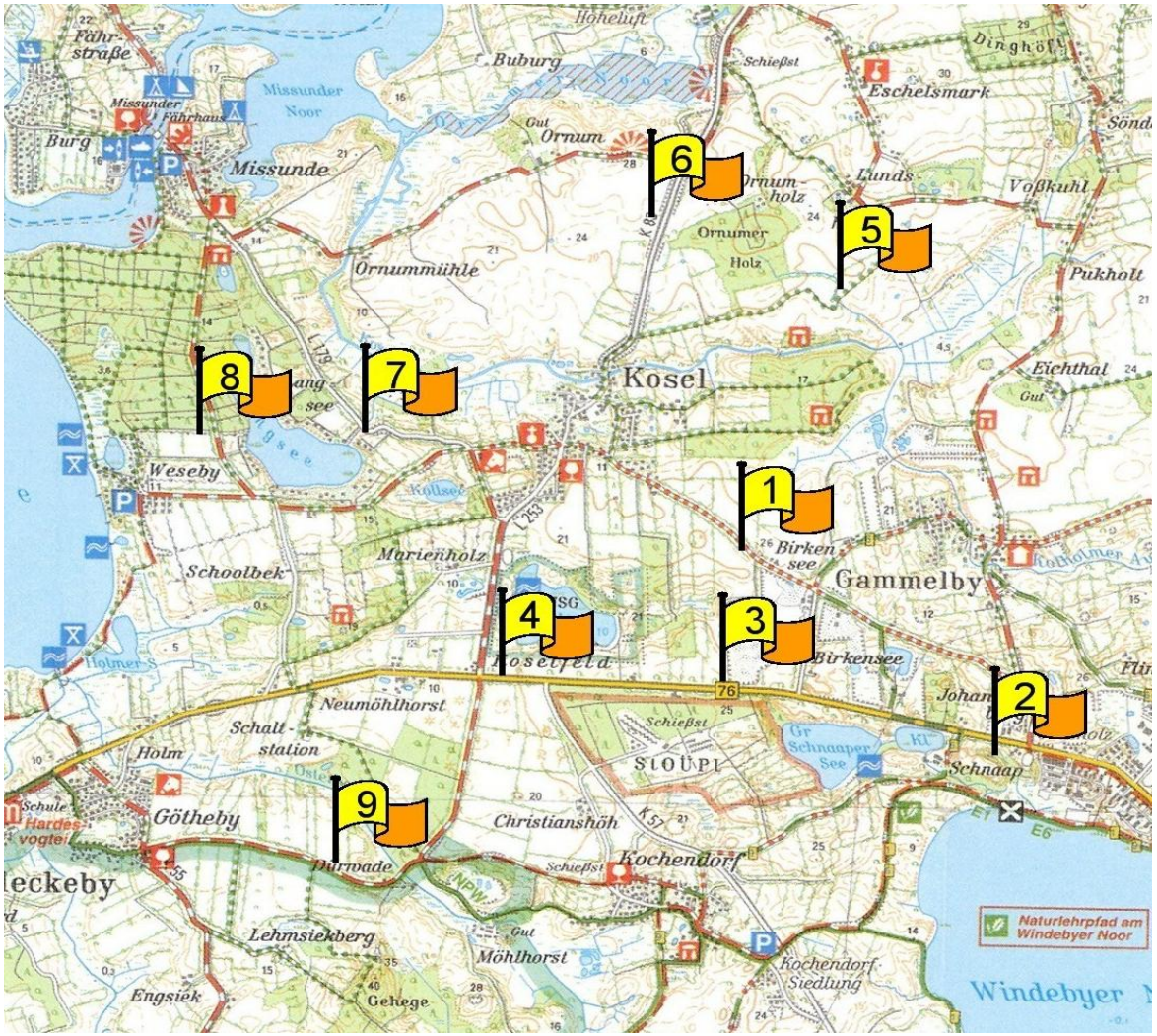
rund um

Kosel

Wer beim Spazierengehen oder beim Fahrradfahren steinerne Stelen entdeckt, hält inne.

Doch mit den eingemeißelten Inschriften können wohl nur die allerwenigsten etwas anfangen.

Es geht um Jagdsteine, von denen rund um Kosel noch 9 anzutreffen sind. In anderen Regionen gibt es natürlich auch Jagdsteine, aber gerade um Kosel herum sind noch viele erhalten und erfasst.



Heute durch Koordinaten- und Navigationssysteme problemlos zu lokalisieren, mussten ausgehend des Mittelalters die Jagdterritorien der Landesherrn durch Zeichen kenntlich gemacht und abgegrenzt werden. Dabei galt es, die Bevölkerung von den Wildbahnen, die nur der Obrigkeit vorbehalten waren, fernzuhalten. Zunächst waren die Jagdpfähle aus Eichenholz. Da diese aber verrotteten, ordneten die dänischen Könige ab Mitte des 18. Jahrhunderts an, die Wildbahnpfähle durch Steinsäulen zu ersetzen.

Diese durften aber nicht beliebig sein: Die Länge war mit 10 Fuß ebenso vorgeschrieben wie die einzumeißelnden Hoheitszeichen: oben eine Krone mit Kreuz und Weltkugel, darunter das Königsmonogramm und die Jahreszahl der Aufstellung, zusätzlich noch die Buchstaben WB für Wildbahn. Sogar die Füllung der Zeichen mit echtem Zinnober war vorgegeben.

Doch woher sollten die Amtmänner und Jagdbediensteten, die die Jagdbezirke zu beaufsichtigen hatten, Steine von dieser Größe bekommen? Eine regelrechte Jagd auf Granitsteine setzte ein und ließ die Preise dafür explodieren. Auch fand man kaum einen Maler für die Ausmalung der Steine mit echtem Zinnober, geschweige denn, dass man das hätte bezahlen können. Im Jahre 1800 entschloss man sich daher, gleich die preiswertere schwarze Farbe zum Ausmalen der Jagdsteine zu verwenden. Ab 1800 waren die Jagdbezirke wohl kenntlich gemacht, denn Steine wurden keine mehr gesetzt.

Im 18. und 19. Jahrhundert hatten Jagdsteine eine große Bedeutung. Den Bauern waren sie häufig ein Dorn im Auge, standen sie doch oftmals mitten im Pflugland. Gegen ein Versetzen oder Entfernen wehrten sich die Landesherren mit hohen Geldstrafen.

Im 20. Jahrhundert wurde dem kulturellen Erbe in Form von Jagdsteinen keine Beachtung mehr geschenkt, und als Folge sind viele von ihnen verschwunden.

Heute würdigen wir die ästhetisch schönen Jagdsteine als Zeugnisse für politische und kulturelle Zustände längst vergangener Zeiten, freuen uns über sie und bewahren sie. Umso trauriger ist es, wenn – wie zuletzt 1999 – ein Grenzstein entwendet wird und trotz öffentlicher Aufrufe nicht wieder aufgetaucht.

Quelle: Edith Grünauer: Jagdsteine rund um Kosel. Jahrbuch der Heimatgemeinschaft Eckernförde, 67. Jahrgang, 2009, S. 95-103.